



Foto: Andreas Schmidt

530 Besucher kamen in die Marburger Stadthalle, um das „St. Lawrence String Quartet“ zu hören.

# Dramatische Kammermusik hingebungsvoll musiziert

„St. Lawrence String Quartet“ bot in Marburg eine Deutschland-Premiere

**Marburg.** Bei seinem zweiten Konzertverein-Gastspiel spielte das kanadisch-amerikanische Ensemble am Sonntag in der Stadthalle Musik aus drei Jahrhunderten.

von Michael Arndt

Vor gut zwei Jahren hatte das „St. Lawrence String Quartet“ auf Anhieb in Marburg eine Fangemeinde gewonnen. Schön, dass der Konzertverein das sympathische Ensemble nach so kurzer Zeit erneut verpflichtet hat.

Zu Beginn huldigte es dem „Vater“ der Gattung, Joseph Haydn. Sein C-Dur-Streichquartett op. 54 Nr. 2 von 1788 ist eine Herausforderung vor allem für den Primarius. Und Geoff Nuttall tat sich im aberwitzig schnellen Kopfsatz noch ein wenig schwer, allen virtuosens Ansprüchen gerecht zu werden.

Aber im folgenden Adagio be-

stach er mit einem ungemein spannungsvoll gestalteten Rezitativ, dessen unregelmäßige Figuren aus der Zigeunermusik entlehnt sind und oft erstaunliche Dissonanzen mit dem Choral der drei anderen Instrumente produzieren.

Ebenfalls ein langsamer Satz steht am Ende dieses an überraschenden Wendungen reichen Werks: In ihrem mehrfachen Ansetzen und mit ihrem punktierten Auftaktmotiv klingt die breit ausgespannene Adagio-Melodie, zumal in der sehr sanglichen Wiedergabe des „St. Lawrence String Quartets“, wie eine Opernarie von Gioachino Rossini, der freilich erst 1792 geboren wurde.

In den beiden folgenden Stücken übernahm der zweite Geiger Scott St. John, der vor zwei Jahren in Marburg nicht mit dabei war, die Führung. Und es zeigte sich, dass die vier Musiker Haydns C-Dur-Quartett mit Bedacht ausgewählt hatten. Denn auch in dem Streichquartett „The Bridal Ca-

nopy“ (Der Brautbaldachin) des 1954 geborenen Kanadiers Jonathan Berger und in Antonin Dvoráks G-Dur-Quartett op. 106 von 1895 bilden die langsamen Sätze die Höhepunkte.

Das „St. Lawrence String Quartet“ hatte Bergers Werk vor drei Wochen in Denver uraufgeführt und musizierte in Marburg die Deutschland-Premiere. Der Komponist hat sich von dem 1931 erschienenen Roman „Die Bräutigamssuche“ des Literaturnobelpreisträgers Samuel Josef Agnon inspirieren lassen. Berger hat den Roman, der den Facettenreichtum des jüdischen Lebens in Galizien beschreibt, in seiner mosaikhaften Anlage mit einem Chagall-Gemälde verglichen und setzt in den schnellen mit Dissonanzen und schroffen Effekten gewürzten Rahmensätzen seines Quartetts gleichfalls auf einen ständigen, geradezu atemlosen Wechsel der Blickrichtungen.

Den nötigen Ruhepol bildet der langsame, breit ausgesun-

gene, ergreifend von Trost- und Hoffnungslosigkeit kündende Mittelsatz, mündend in ein von Christopher Costanza eindringlich gespieltes Cellosolo.

Das ist in hohem Maße dramatische Kammermusik - wie auch das letzte Streichquartett von Dvorak. Zusammen mit der Bratschistin Lesley Robertson widmeten sich St. John, Nuttall und Costanza hingebungsvoll dem Ausdrucksreichtum dieses bei aller Volkstümlichkeit der Melodik doch ungemein subtil komponierten Meisterwerks, das in seinem Kopfsatz und den tänzerischen Sätzen 3 und 4 vorwiegend heiter gestimmt ist.

Umso stärker der Kontrast, den dazu das gewaltige Adagio mit seinen Schmerzensteinen bildet.

Die 530 Zuhörer feierten das „St. Lawrence String Quartet“ lang anhaltend, wofür dieses sich mit zwei „Liedern ohne Worte“ von Dvorak bedankte: den beiden letzten der zwölf „Zypressen“.